



Kriegsende 1918 – Notlage an der „Heimatfront“

Am 11. November vor 100 Jahren endete der 1. Weltkrieg. In mehreren Beiträgen möchte der Historische Verein die Auswirkungen des Krieges auf unsere Heimat schildern. In diesem Beitrag geht es um die wirtschaftliche Lage an der „Heimatfront“.

Im vierten Kriegsjahr bleiben viele Regale leer. Eine der Hauptursachen war die Seeblockade durch die deutschen Kriegsgegner, durch die kaum noch Waren nach Deutschland gelangten. Der Mangel machte sich nicht nur bei Lebensmitteln bemerkbar. Es fehlten Tischtücher in Gaststätten, Wolle und Nähgarn. Noch so unscheinbare Fetzen Stoff wurden gesammelt, Männerbekleidung durfte nur eingeschränkt mit Futter versehen werden, Vorhänge in öffentlichen Gebäuden wurden beschlagnahmt, Schutzumschläge aus Leinwand oder anderen Futterstoffen von alten Büchern wurden entfernt. Schuhe für den Normalbürger entstanden aus Ersatzstoffen, etwa aus Papier, und sie erhielten höchstens noch eine schmale Ledereinfassung um die Holzsohlen. Alle sollten sich an diese Ersatzschuhe gewöhnen, stand in der Zeitung, ebenso wie an das Barfußgehen im Sommer, um Schuhe und Strümpfe zu schonen. Wegen des Gummimangels waren Vergnügungstouren mit Fahrrädern verboten, um die Abnutzung der Gummischläuche zu verhindern. Spätestens als Anfang des Jahres 1918 die Sammlung von Frauenhaaren intensiviert wurde, hätte auch dem Letzten klar werden müssen, dass die schwer getroffene Wirtschaft vor dem Kollaps stand. Im März 1918 forderte der Würzburger Frauenzweigverein vom Roten Kreuz „alle vaterländisch gesinnten Frauen und Jungfrauen“ auf, Haare im Südflügel der Residenz abzugeben. „Das ausgekämmte Frauenhaar wurde dringend gebraucht zu kriegswirtschaftlichen Zwecken, insbesondere zur Herstellung von Treibriemen und Filz sowie von Dichtungsriemen“, hieß es in dem Aufruf. Mangel herrschte in allen Lebensbereichen: In Wallfahrtskirchen wie dem Käppele in Würzburg durften die Menschen vor Motivbildern keine Kerzen mehr anzünden und wenn in Gaststuben Licht brannte, dann nur über Tischen, an denen auch Gäste saßen. 8000 Kriegsgesetze und 33000 Verordnungen regelten die Kriegsexistenz der Deutschen.

Selbst vor Kirchenglocken machte die Sammelwut keinen Halt. Noch am 19. September 1918, also kaum zwei Monate vor Kriegsende, wurden in Werneck, Schleerieth, Schnackenwerth, Schraudenbach, Stettbach, Vasbühl und Zeuzleben Verzeichnisse über die vorhandenen Kirchenglocken erstellt. In Werneck wurden diese scheinbar tatsächlich auch noch abgenommen, da 1926 neue Glocken angeschafft wurden. Lebensmittel waren schon viel früher rationiert worden. So gab es schon im Juni 1916 Fleischkarten und ab 1917 waren nahezu alle Lebensmittel nur gegen Marken erhältlich. Die unten abgebildeten Lebensmittelmarken dokumentieren die Mangelverwaltung.

